

# Vom Mechernicher Wald.

Im Osten von Mechernich liegt ein Wald, darin geht ein großes Sterben um. Ein Nichtigjähriger legt sich neben den andern in's nasse Gras; die toten Stämme werden hinweggeföhren und ihrer viele wohl in irgend einem Bergwerk begraben. Waldeslos.

Ein eigentümliches Geschid: Der Mechernicher Wald ist zu keiner Zeit der Wald der Mechernicher gewesen. Vordem besaßen ihn wie allen Grund und Boden hierorts und weit herum, die mächtigen Hochstaden. Ein wechselvolles Geschid gab den Waldrüden aus einer Hand in die andere. Besitzer waren die römischen Herren zu einer Zeit, zu einer andern die Nürburger; einmal jagden die jungen Blankenheimer im Busch, ein andermal, später, die Reichensteiner. Nesselrode — Reichenstein konnte das Stück Erde nicht auf die Flucht mitnehmen, als 1794 die Franzosen anlangten. So wurde auch der Mechernicher Wald gleich manchem andern Herrschaftseigentum zur Staatsdomäne. Der französische Staat aber verkaufte 1806 den Forst geteilt an einige Bürger, die sich des neuen Besitzes nicht allzulange erfreuten. Schon im selben Jahre ging ein Stück, das zum Burgfeyer Hof gehörte, an Lippe — Meinerzhagen, die auch fernerhin große Vorliebe für den Wald zeigten. 1816 erwarben sie die Feyermühle mit den anliegenden Wiesen und Büschen, auch den Hombusch. Den Frentzerhau kaufte Graf Lippe 1821 und das Marschallsholz 1829, die Broitheide folgte nach und kleinere Bestände. Der Mechernicher Wald machte auch den Wechsel im Bergwerksbesitz mit, dann aber, in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts trennte er sich vom Bleiberg, um einem Bankherrscher anzugehören. Nun durfte er bald ein herrschaftliches Gebäude Holz umrauschen, durfte er den spielenden Wind zu einem Wimpel auf hoher Stange hinleiten.

Und „morgen in das kühle Grab.“ Das Leben ist nüttern, alles muß dran glauben, an die nütternen Gewalt des Lebens.

Es sei. Es fallen die Stämme im Hombusch: vielleicht rührt der Name von den Omber, Homber, Humberen her, die vordem in großer Menge dort gestanden haben sollen.

Es fallen die Stämme im Rütting; Rütting, Rütting war zur Zeit der Namensgebung eine Robung, wie auch Rüttenknipp und Rödberren daselben andeuten.

Es fallen die Stämme im Marschallsholz. Der Name weist auf ein altes Geschlecht, die Marschalls-Rode hin. Ein Kataster hat die Bezeichnung Marschallingsholz eingeschrieben, ein anderer sogar Rastelingsholz daraus gemacht. Das Marschallsholz ist dem Einheimischen bekannt, in 300 m Meereshöhe durchzieht es der Römerkanal.

Es zittern die Kiefern im Frentzerhau, auf der Broitheide, im Wolfsloch.

Aber ein gütiges Geschid möge den Buchenbom am Frentzerhau, das wunderliche Wälchen am Wassergraben vor der Robung bewahren.

Ein Stück alten Geschehens im Mechernicher Wald hat sich zur Sage verücht, zur Sage vom steinernen Kreuz. Das ist noch von unberührten Kiefern umstanden, am Nütdorfer Weg, ein kleines, sehr verwühtes Zeichen eines Jagdunghüdes. Es trägt das Wappen der Kessel von Nütdorf, das aufrechte silberne Kreuz im blauen Felde. Ich wünsche dir, du schlichtes dreihunderjähriges Zeichen, ein Gehege von raubeerigen Steppalmen. Du brauchst nicht tiefer vor Scham in den Boden zu sinken, dann zeugt du von schidtschwerer Brudertat, so noch mehr von schöner Brudertliebe.

Nun werden wir Mechernicher in Wälde des Berges seine Rückenlinie wahrnehmen. Die Sonne wird dann eine Kiefernlänge früher aufgehen.

Wir können viel Sonne brauchen.

-rf

M. A.

Me. 4. H. 2. 27. 4. 29